



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Kreis Marienburg

Siebern, Heinrich

Hannover, 1910

Derneburg.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95753)

Derneburg.

Kloster (Schloß).

Literatur: Lüntzel, ältere Diözese Hildesheim, Seite 256, 258 ff., 261. — Derselbe, die bauerlichen Lasten, Seite 66, 77. — Derselbe, Diözese und Stadt Hildesheim, Band II, Seite 448 ff. — Koken, Beiträge zur niedersächsischen Geschichte in Versuchen historischer Monographien der Häuser Winzenburg, Peine und Dassel. Die Winzenburg, Seite 195 ff. — Grube, Johannes Busch, Augustinerpropst zu Hildesheim, Seite 85 ff. — Havemann, Geschichte von Braunschweig und Lüneburg, Band I, Seite 658; Band II, Seite 45, 506. — Zeitschrift für niedersächs. K.-Gesch., Band IX, Seite 233 ff. — Zeppenfeld in Beiträge zur Hildesh. Gesch., Band II, Seite 298 ff., 307 ff. — Crusius, zur Geschichte des vormaligen Klosters Derneburg, Arch. d. hist. Vereins für Niedersachsen (1845), Seite 354—67. — (v. Hammerstein-Equord) Data quaedam historica breviter concepta de castro comitis de Münster-Derneburg nuncupato s.l. 1817. — Glünther, der Ambergau, Seite 169. — Krätz im kath. Sonntagsblatt 1880, Seite 348. — Mithoff, Kunstdenkmale, Band III, Seite 27 f.

Quellen: Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim, Band I, n. 231, 660; Band II, III. — Buschius, de reformatione monasteriorum bei Leibniz, Ser. II, Seite 874 ff. — Hinrici de Bernten, abb. Marienrod., chronicon monast. Marienrod. b. Leibniz, Ser. II, Seite 453. — Kayser, a. a. O., Seite 381 ff.

Derneburg (sec 12. Derneburgh), jetzt ein fürstlich Münstersches Schloß inmitten eines schönen Parks am linken Ufer der Nette, war ursprünglich ein Herrenhof der mächtigen Grafen von Asle oder Asleburg. Graf Hermann II., gewöhnlich von Winzenburg genannt, hatte 1130 seinen Lehnsmann, Burchard von Lucca (Loccum), ermorden lassen, weil er sich gegen seinen Willen ein Schloß erbaute. Er war deshalb seiner Lehen verlustig erklärt, geächtet und gefangen gehalten, seit König Lothars Tode aber wieder zu Gnaden angenommen. Um sich den Bischof Bernhard von Hildesheim geneigt zu machen und wenigstens lehnsweise in den Besitz der Winzenburg zurückzugelangen, übergab er mit seinem Bruder Heinrich von Asleburg zu ihrer beider Seelenheil den Hof zu Derneburg, samt den dazu gehörigen Grundstücken und Berechtigungen und der dem heil. Andreas geweihten Kapelle, der Hildesheimischen Kirche mit dem Wunsche, daß an diesem Orte eine klösterliche Vereinigung möchte ins Leben gerufen werden. Bischof Bernhard bestimmte am 9. April 1143 den Hof zu einem Augustinerkloster, dessen Einrichtung er seinem Freunde, dem Propste Gerhard von Riechenberg, übertrug. Aber der Plan kam wohl wegen Unzulänglichkeit der Mittel nicht zur Ausführung. Der Hof wurde als bischöfliches Gut verwaltet und war zu Anfang des XIII. Jahrhunderts dem bischöflichen Kaplan Hugo als Benefizium verliehen.

Erst im Jahre 1213 wurde das Gut seiner klösterlichen Bestimmung zurückgegeben, indem Bischof Hartbert es dem vom Priester Werembold gestifteten Konvente von Augustinernonnen zu Holle überwies, diesen aber nach Derneburg verlegte, wobei ihm zugleich die Vogtei über seine Güter verliehen wurde. Der Besitz des Klosters mehrte sich nun rasch, so daß es zu Anfang des XIV. Jahrhunderts weit und breit zu den reichsten gehörte. Aber der Reichtum führte zu Üppigkeit und Verschwendung, die Wirtschaft wurde vernachlässigt. So kam es, daß selbst dieser große Besitz für die

zahlreichen Insassen des Klosters nicht ausreichte; ein Stück nach dem andern wurde verpfändet, einzelne Schwestern verließen aus Hunger das Kloster und suchten Unterkunft bei ihren Verwandten. Selbst einzelne reiche Geschenke vermochten den Verfall nicht mehr aufzuhalten. In Wechselwirkung mit diesem wirtschaftlichen Niedergang stand die Erschlaffung der klösterlichen Zucht, so daß z. B. 1370 die ganze geistliche Genossenschaft vom Bischof exkommuniziert wurde. Als im XV. Jahrhundert der Ruf nach Reform durch die ganze Kirche ertönte und die Windisheimer Kongregation den Weg zur praktischen Lösung der Klosterreform gezeigt hatte, wurde auf Veranlassung des Bischofs Magnus von Hildesheim im Jahre 1440 der verdiente Klosterreformer Johann Busch, Propst des Sültenklosters zu Hildesheim, mit der Reform Derneburgs beauftragt. Aber die Nonnen setzten seinen Bemühungen hartnäckigen Widerstand entgegen und wußten schließlich die Entfernung des strengen Reformators beim Bischof durchzusetzen. Zu seinem Nachfolger wurde Heinrich Barnten, Abt von Marienrode, bestimmt. Aber die Nonnen jubelten zu früh. Denn als dieser die ersten Proben von ihrer Widersetzlichkeit erhalten hatte, machte er kurzen Prozeß und ließ sie mit Gewalt aus dem Kloster teils nach Marienrode, teils nach Wöltingerode und Wülfinghausen abführen. Am 21. März 1443 beauftragte dann der Bischof die Äbtissin Mathilde von Wöltingerode, das entleerte Kloster mit Zisterziensernonnen zu besetzen. Im Jahre 1449 erfolgte die päpstliche Bestätigung. Die nun eintretende Selbstbewirtschaftung der Klostergüter war von günstigem Erfolge. Der Geist und die Zucht im Kloster erfreute sich bald des ungeteilten Lobes.

Hatte das Kloster wiederholt unter den Ritterfehden zu leiden gehabt — so noch 1411 unter den Raubzügen Hans v. Schwicheldts, der mit seinen Söhnen von der Harzburg aus die Umgegend ausplünderte —, so erfuhr es in der Stiftsfehde 1519 eine besonders schlimme Plünderung durch 500 Knechte des Herzogs Heinrich d. J. von Braunschweig. Der daraus entsprungene Haß gegen den Braunschweiger wird vermutlich die Veranlassung gegeben haben, daß im Quedlinburger Verträge 1523 das Kloster nicht, wie der größte Teil des Ambergaus, an die Wolfenbütteler Linie, sondern an Herzog Erich I. von Calenberg-Göttingen fiel. Als daher Erichs Witwe, die Herzogin Elisabeth, 1542 die Reformation in ihren Landen einführte, wurde Derneburg ein lutherisches Kloster. Doch durften die Nonnen noch eine Zeitlang ihre Tracht behalten; deshalb wohl hatten sie unter dem katholischen Erich II. nicht eben zu leiden. Desto mehr unter Erichs Gegner, Heinrich dem Jüngern, der 1553 das Kloster plündern ließ.

Herzog Julius von Braunschweig, der das Erbe der Calenberger 1568 antrat, wurde der zweite Reformator Derneburgs. Er ordnete die Ablegung des Ordenshabits an und bestellte dem Kloster einen tüchtigen Verwalter. Die Wirtschaft war eine so vorzügliche, daß Derneburg ohne Beschwerde jährlich 1000 rthlr. zur fürstlichen Kammer leisten konnte.

Der Dreißigjährige Krieg brachte schwere äußere und innere Drangsale. Das sonst blühende Kloster ward durch den Krieg und durch die üble Verwaltung in eine Wüstenei verwandelt.

Nach Erlaß des Restitutionsediktes, 1629, wurde der langwierige Prozeß zwischen dem Bischof von Hildesheim und den braunschweigischen Herzögen vom Reichskammergericht zu Speyer rasch zugunsten des erstern entschieden. Trotzdem finden wir das Kloster in der Folgezeit bald in den Händen des Bischofs, bald wieder im Besitz der welfischen Herzöge, bis 1643 das sogenannte „große Stift“ an den Bischof zurückgegeben ward; da verlangte er die Rückkehr der Nonnen zum Katholizismus. Sie weigerten sich und mußten das Kloster verlassen. Andre Jungfrauen im Stifte fanden sich nicht zum Eintritt bereit. So wurde das Kloster auf Vorschlag des Abts Blankenberg zu Altenberge, damaligem Progenal des Zisterzienser-Ordens, den Mönchen dieses Ordens zur Verfügung gestellt und die Einrichtung hierzu dem Feldprediger Jodokus Rhebroik, Profeß des Klosters Bredelar, übertragen. Dieser fand das Kloster mit einer enormen Schuldenlast beladen, keinen Vorrat weder an Geld noch Früchten, die Gebäude dem Einsturz nahe. Mit Aufwendung seines ererbten und erworbenen Vermögens gelang es Rhebroik, das Kloster 1651 soweit herzustellen, daß die Genehmigung des Generalkapitels zur Umwandlung in ein Mönchskloster erfolgen konnte. Rhebroik wurde zum infulierten Abte ernannt und 1653 durch den Progenal geweiht. Ein Versuch der Hildesheimer Ritterschaft, das Kloster ihren Töchtern zu erhalten und in ein Stift für adlige Jungfrauen katholischer Konfession umzuwandeln, fand trotz eines 1663 in Heersum mit den Beteiligten abgeschlossenen Rezesses nicht die Genehmigung des Domkapitels und der Regierung.

Unter den Äbten zeichnete sich Gottfried Arnu (1718–1766) durch seine Bautätigkeit aus; er errichtete die dem hl. Donat befohlene Klosterscheune und die dem hl. Antonius befohlenen Schweineställe, endlich die im Innern freilich nicht vollendete neue Klosterkirche (1735–49). Arnus Nachfolger, Edmund Sieden, aber verwickelte das Kloster durch seine Goldmacherei in eine derartige Schuldenlast, daß der Fürstbischof und der Orden ihm 1775 in dem Kanonikus v. Schulz zu St. Andreas einen Administrator bestellten. Dieser verpachtete das Klostergut an den Kanonikus von Lützwow (1776–94). Die Konventualen wurden bis auf die fünf ältesten in andern Klöstern untergebracht. Endlich gelang es dem Abt Johann Faulhaber, welchem der treffliche Klosterverwalter Köpp zur Seite stand, den Konvent wieder zu sammeln, da schlug unerwartet die Stunde der Auflösung des Klosters.

Infolge des Lüneviller Friedens hatte die preußische Regierung am 1. August 1802 Besitz vom Fürstentum Hildesheim ergriffen. Derneburg wurde am 22. Januar 1803 säkularisiert und zum preußischen Kammergut gemacht, die Insassen mit einer ansehnlichen Pension abgefunden. Die unfertige Kirche wurde zu einem Wirtschaftsgebäude bestimmt. Vier Jahre später war Derneburg kaiserlich französische Domäne und wurde dann von Napoleon zur Hälfte dem Divisionsgeneral Frère, zur andern Hälfte dem Marschall Lefèbre verliehen, fiel aber durch den Wiener Kongreß mit dem ganzen Stifte Hildesheim an Hannover. Die Schaffung dieses welfischen Königreichs inmitten des preußischen Staates war das Werk des großbritannischen Staats- und Kabinettsministers Ernst Friedrich Herbert Grafen

zu Münster (geb. 1. März 1766, gest. 20. Mai 1839) gewesen. König Georg III. ernannte ihn am 12. August 1814 zum Erblandmarschall des Königreichs Hannover und verlieh ihm am 1. März 1815 als Gnadengeschenk „für die erfolgreichen Unterhandlungen in Wien und für seine Verdienste um die Vergrößerung des hannoverschen Staates“ eine Dotation von 6000 rthlr. reiner Einkünfte. Um diese Einkünfte zu sichern, wurde ihm und seinen Nachkommen die Domäne Derneburg als Eigentum überwiesen.

Die Gebäude des ehemaligen Zisterzienserklosters, einschließlich der Kirche, sind im Anfange des XIX. Jahrhunderts zu dem Herrschaftshaus und dem Wirtschaftshofe des Fürsten Münster v. Derneburg umgewandelt. Hierbei ist der ursprüngliche Charakter der Bauanlage im Äußern wie im Innern so bedeutend im Sinne einer Laiengotik verändert, daß man nur bei genauer Untersuchung in den schlichten, rechteckigen Fenstereinfassungen, flachbogigen alten Türbegründungen und in den gekröpften Wandpfeilern, welche die Vorhalle des Schlosses aufweist, den einzigen noch erhaltenen Rest der alten Klosterkirche als Schöpfung aus dem Anfange des XVIII. Jahrhunderts erkennen kann. Außer dem erwähnten, in der Schloßhalle erhaltenen östlichen Joche der Kirche erinnert an dieselbe noch das in der hohen Westmauer des Rittersaales erhaltene große Rundbogenfenster. Auch sind zwei Flügel des alten Kreuzganges, auf toskanischen Wandpfeilern mit Kreuzgewölben überdeckt, erhalten und auf den Steinfliesen des Fußbodens daselbst noch einige Grabinschriften erkennbar. Auf der Nordseite des Ostflügels befindet sich noch ein alter, viereckiger Turm mit beschiefelter Haube, der aus der Erbauungszeit des Klosters herrührt. Von der ursprünglichen romanischen oder gotischen Anlage findet sich aber keine Spur mehr vor.

Die Wirtschaftsgebäude stammen zum Teil auch noch aus der Bauzeit des Klosters um 1700 und sind mit Nischen versehen, in denen Heiligenbilder stehen. Die älteste Nische dieser Art von 1696, mit reichen Fruchtgewinden umgeben, enthielt das jetzt fehlende Bild der Jungfrau Maria, der Schutzpatronin der Zisterzienser. Die Jahrzahl 1720 trägt die Nische am Schafstall mit dem Bild des heiligen Donatus, des Abwenders der Blitzgefahr. Am Schweinehause wurde 1725 die Nische mit dem Bildnis des heiligen Antonius angebracht, und an der Brauerei erinnert die 1727 gefertigte Gruppe Jesus und die Samariterin am Brunnen an die Stillung des Durstes.

Nördlich vom Schlosse befindet sich die alte Mühle, ein Fachwerkgebäude aus dem XVI. Jahrhundert, mit einer Inschrift auf der Setzschwelle der Ostseite.